



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Norddeutschland

Wolf, Gustav

München, 1913

Die Eroberung des Ostens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49536](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49536)

Die Eroberung des Ostens

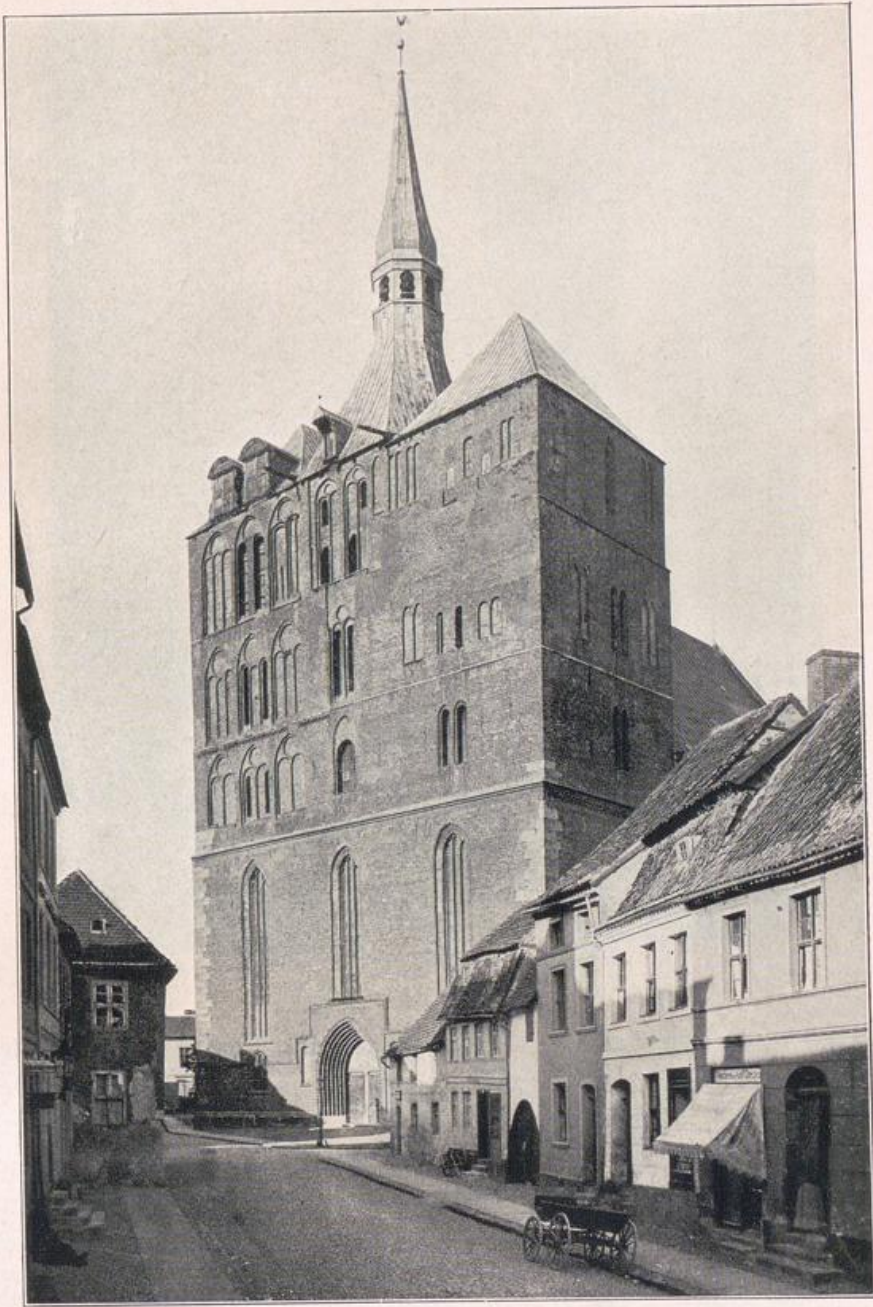
Neben der Eigenart des Landes- und Volks-Charakters muß die besondere Geschichte des Nordostens in Kürze betrachtet werden, wenn man die bauliche Eigenart des Gebietes aus ihren Vorbedingungen heraus verstehen will.

Vor der Völkerwanderung ist Norddeutschland so gut wie rein germanisch bewohnt: Franken am Niederrhein, Friesen am Nordseestrand, Sachsen am Lauf, Langobarden an der Mündung der Elbe; an der Ostsee Goten und Nordgermanen. Nach der Wanderung aber ist eine Grenze gezogen, die vorher nicht da war: Das Land westlich der Elbe ist deutsch, die ganze Küste entlang bis tief nach Frankreich hinein. Das Land östlich der Elbe aber ist slawisch, und von da ab währt, mit Unterbrechungen, bis heute die Arbeit, den alten Boden für das Deutschtum zurückzugewinnen.

Bis zur Eider und bis zur Elbe herrschte und behauptete sich Karl der Große. Seine bedeutende, mit wüster Grausamkeit durchgeführte Kulturarbeit im Sachsenlande ist bekannt. Die Bistümer Hamburg und Hildesheim, die Christentum und Kultur verbreiteten, stiftete Ludwig der Fromme. Heinrich I., der Städtebegründer, hat dem Reich mit Klugheit und Klarheit planmäßige Verwaltung gegeben und manche gute Entwicklung angebahnt. Im slawischen Wendenlande drangen seine Markgrafen vor bis zur Oder; die geraubte Mark Schleswig hat er zurückgewonnen, Brandenburg erobert.

An gleichen Aufgaben wirkten sein Sohn Otto der Große und dessen Markgrafen. Aber der Idealist Otto III. gewann nichts hinzu, eher verschuldete er Verluste. Angestraft konnten unter seiner Herrschaft Slawen Hamburg und Brandenburg zerstören, Normannen die Küsten verwüsten, Friesen vom Reich abfallen. Bewundernd stieg er in die Gruft Karls des Großen, aber dessen praktische Arbeit nahm er nicht auf. Er stiftete in seiner Schwärmerie mitten in Polen das reiche Erzbistum Gnesen, das zum Mittelpunkt der später so deutschfeindlichen Kirche wurde.

Erst wieder Lothar von Sachsen wandte sich der Eroberung des Nordostens zu. Von seinem besten Helfer, dem Markgrafen Adolf von Holstein, erzählt eine alte Chronik:



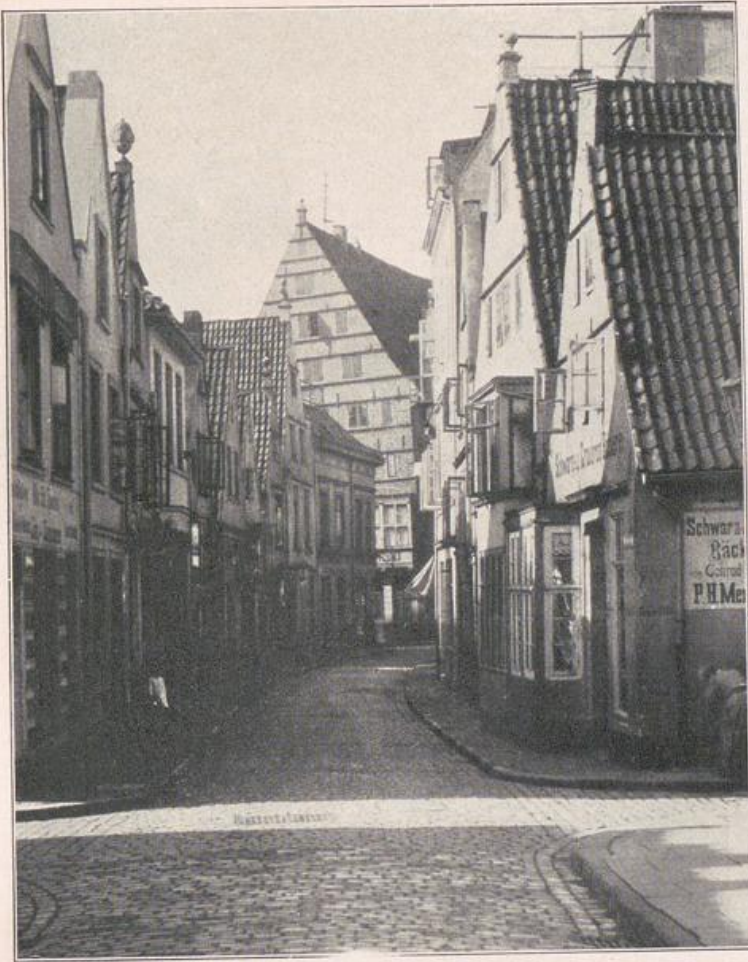
8. Kolberg: Marienstraße und Dom (Aufnahme der Meßbildanstalt)



9. Rostock, Altstädter Markt: Speicher

„Weil aber das Land verlassen lag, sandte Graf Adolf Boten in alle Gegenden, nach Flandern und Holland, nach Westfalen und Friesland, damit, wer immer dort Mangel habe, käme mit seinem Hausgesinde, um das beste Land zu empfangen, geräumiges Land, reich an Früchten, mit Ueberfluß an Fisch und Fleisch, und geeignet zur Zucht der Herden. Auf diese Rede erhob sich eine zahllose Menge, aus verschiedenen Stämmen, und sie nahmen ihr Hausgesinde mit ihrem Vermögen mit sich und kamen zum Grafen Adolf und nahmen das Land in Besitz, das er ihnen versprochen hatte.“

Da sangen holländische Bauern ein Lied, das bis zur Neuzeit lebendig geblieben ist:



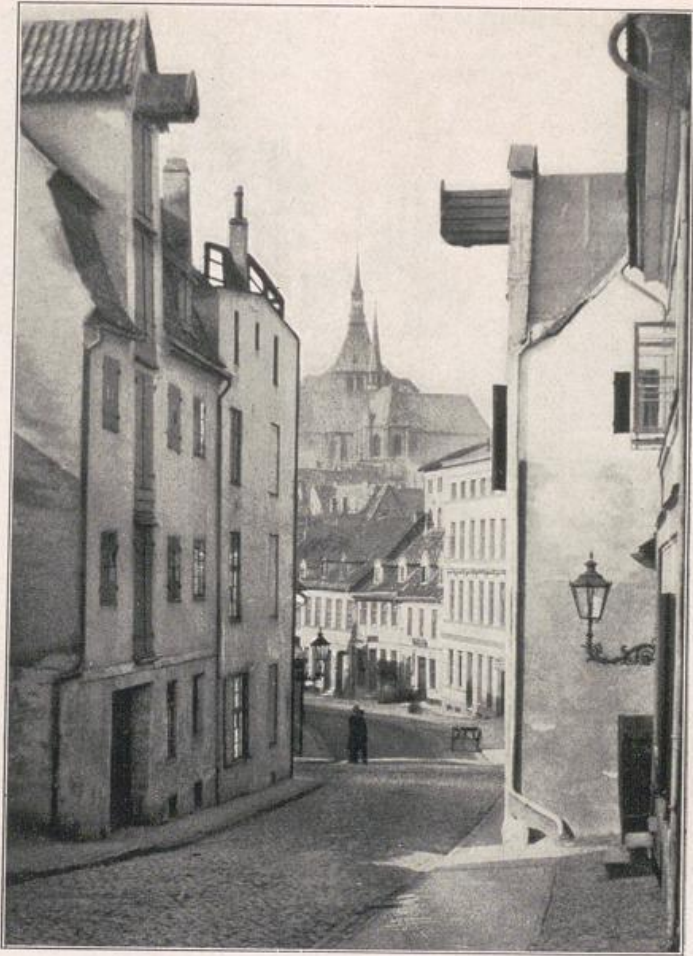
10. Bremen: Gasse beim Abenthorswall

Naer Oostland willen wy reiden
 Naer Oostland willen wy mēe
 Al over die groene heiden
 frisch over die heiden
 Daer ist een betere stēe.

Ins Ostland wollen wir reiten
 Ins Ostland wollen wir hin
 Al über die grüne Heiden
 frisch über die Heide
 Da ist ein besserer Stand.

Als wy binnen Oostland kommen
 Al onder dat hooge huis
 Daer worden wy binnen geladen
 frisch over die heiden
 Zy heeten ons willekom zyn.

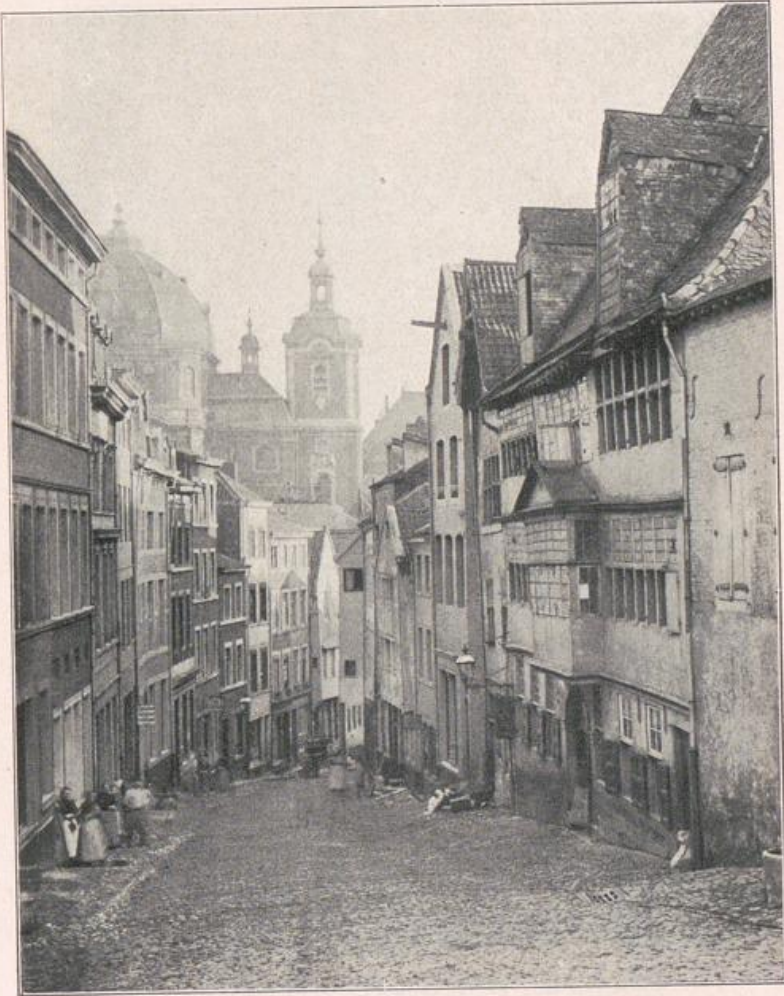
Als wir ins Ostland kamen
 Al unter das hohe Haus,
 Herein da wurden wir geladen
 frisch über die Heide
 Sie hießen uns willkommen sein.



11. Rostock: Blick vom Bliesathzberg nach der Marienkirche

Unter jenen Siedelungen war ein Ort im innersten Winkel der Ostseeküste so günstig gelegen, daß er nach früherem, heidnischem Bestand und Untergang von Graf Adolf mit besonderer Gunst wieder aufgebaut und erhalten wurde und sich reich entfalten konnte. „Und es ward Friede im Land — auch der Markt Lübeck wuchs von Tag zu Tag, und es mehrten sich die Schiffe seiner Kaufleute.“

Auf das Glück dieser Stadt Lübeck wurde Heinrich der Löwe, der Herzog von Sachsen, so eifersüchtig, daß ihm Graf Adolf schließlich gutwillig das Gebiet abtrat. Durch Feuer wieder zerstört, wurde sie von Heinrich zum drittenmal aufgebaut, er

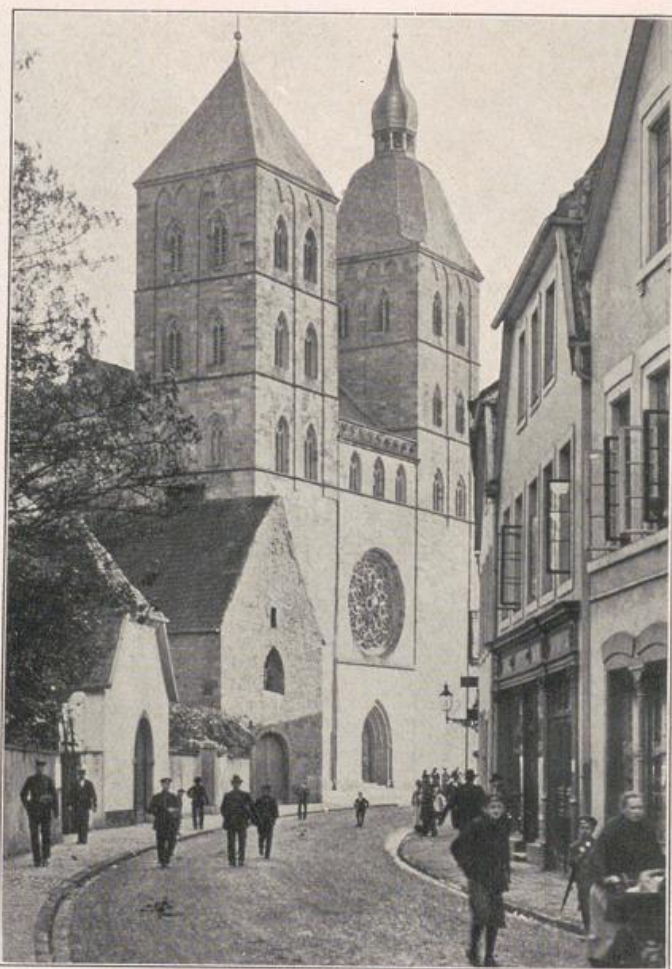


12. Aachen: Hauptstraße in Burtscheid, Abteikirche

gab ihr Verfassung, Kirche, Beamte und Befestigung. Und diese dritte Gründung war fortdauernd glücklich. Lübeck wurde der wichtige Ausgangspunkt für das Deutschtum, als es nun noch weiter gegen Osten vordrang.

Heinrich der Löwe unternahm einen Kreuzzug gegen slawische Wenden, als andere ins ferne Morgenland zogen. Mit ihm führten Albrecht der Bär und Konrad von Wettin auch in Pommern Christen- und Deutschtum ein, wieder unter Hilfe aus Westfalen und Holland gerufener Ansiedler.

Und so war nach 1200 die Reichsgrenze von der Elbe fort bis zur Oder vorgeschoben. Man sieht als Vorposten Lübeck, Wismar,



13. Osnabrück, Neustadt: Johannesstraße und -Kirche

Rostock, Stralsund, Greifswald; heut noch charaktervolle deutsche Stadtbilder. Die Lande östlich der Oder blieben noch zu erobern, bewohnt von wilden und ungezügelter Völkern, die früher schon den ersten eindringenden Apostel, der von Bremen gekommen war, ihnen zu predigen, erschlagen hatten. Sie waren nicht durch Predigt, sondern nur entweder durch das Schwert oder durch praktische List und Kunst des Friedens für fremden Einfluß zu gewinnen. Dies geschah durch zwei Gemeinschaften, die für die Geschichte der norddeutschen Städte buchstäblich „grundlegende“ Bedeutung haben.

Die erste Gemeinschaft, zunächst nur aus dem Orden der Schwertbrüder bestehend, wurde von einem Bremer Bischof begründet.

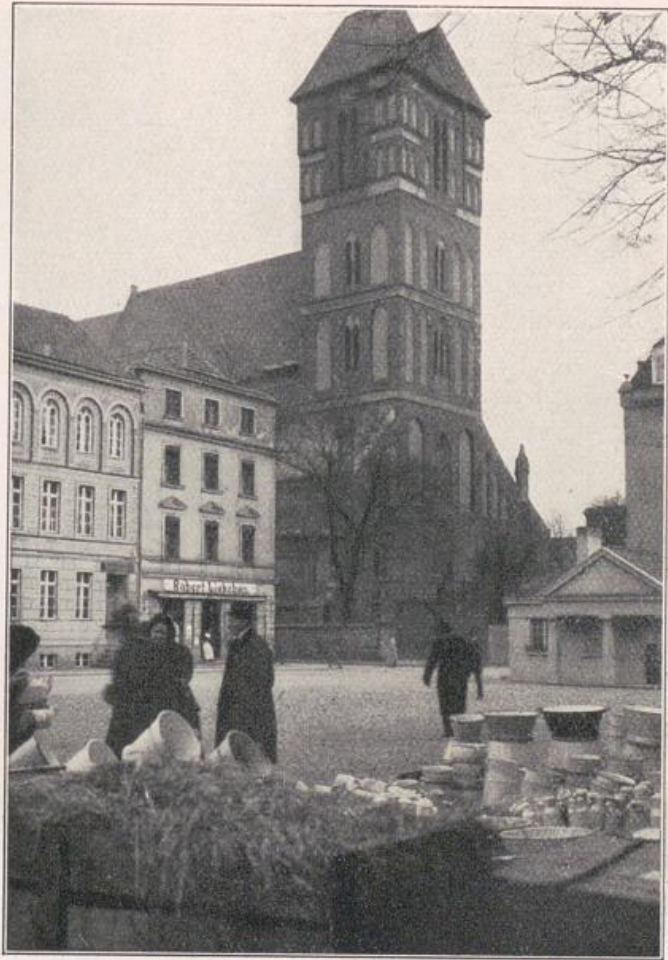


14. Bremen: Liebfrauenkirche mit Küsterhaus

Diese fauststarke Mission hatte manche Erfolge; Riga und Reval wurden als ihre Ausgangspunkte begründet. Sie saß jedoch als deutsche Insel bedenklich weit von der Heimat entfernt. Von den heidnischen Stämmen hart bedrängt, wandte sich der Bischof an den Orden der Deutschherren in Jerusalem, der aus dort gesammeltem Ueberfluß deutscher Abenteuerlust und Begeisterung gebildet war. Von einer mißlungenen Arbeit in Siebenbürgen eben zurückgekehrt, wandte sich der Orden mit heftigem Eifer der neuen Aufgabe zu. Planvoll, Schritt vor Schritt ging er vor, zur Rückendeckung auf die von Heinrich dem Löwen gewonnenen Gebiete gestützt, später mit den Schwertbrüdern ganz verschmolzen.

Die schöne deutsche Stadt. III.

2



15. Thorn: Jakobikirche am Neustädter Markt

Kriegerische Gewalt hatte den Vormarsch. Hinter dem Heer aber wurde sofort die eroberte Strecke mit mehr als deutlichen Marksteinen gezeichnet und festgehalten, mit Burgen von barbarischer Festigkeit und Herbeheit. Dann verbreitete sich der Bienensleiß des Friedens, das Mutterland schickte in Scharen wandermutige Leute, Bauern zerstreuten sich über das Land, Städte wurden errichtet.

Das Land an der Weichsel war das zuerst und am festesten ergriffene Besitztum, dazu kamen weite Gebiete von Kurland, Estland, Livland, Litauen, dann wurde an der Niederweichsel als notwendige Ergänzung die Landschaft Pommerellen (mit



16. Thorn: Johanniskirche

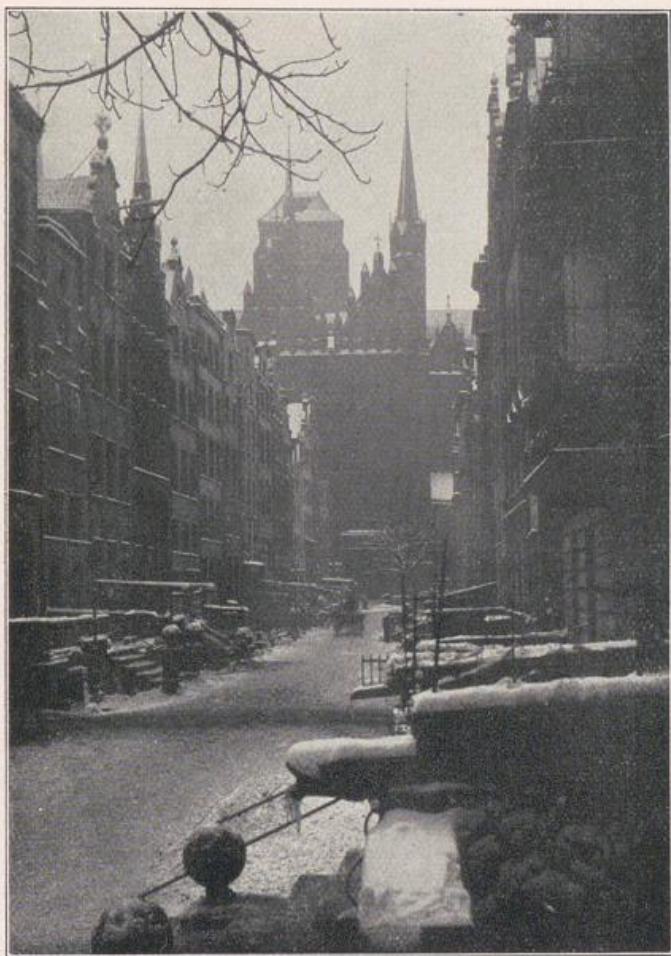
Danzig) erworben. Das neue deutsche Land ging nun von der Oder bis zum finnischen Meerbusen: die slawischen Völkerschaften waren von der Ostsee abgeschnitten.

Unterstützung fand nun alle diese Arbeit des Ordens durch die zweite Gemeinschaft: norddeutsche Städte, die sich langsam aus einfacher gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Geschäftsbeziehung zu einem Bund von fester Form und großer Macht zusammengesetzt hatten, zur Abwehr von Räufern zu See und zu Lande, zu gemeinsamer Geschäftsführung im Ausland und wo notwendig zu gemeinsamer Kriegsführung. In erster Reihe standen die Küstenstädte, die ja draußen an der See die Aufgaben unmittelbar



17. Greifswald: Hunnenstraße, Nikolaikirche

vor sich sahen; allen voran das mächtige Lübeck und Hamburg, dann Bremen, Rostock, Wismar, Greifswald, Stralsund; nach diesen eine lange Reihe solcher Binnenstädte, deren Leben durch den Handel eng mit dem der großen Häfen verbunden war: Köln, Osnabrück, Dortmund, Soest, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Breslau, Thorn und viele kleinere. Ältere Niederlassungen der deutschen Kaufmannschaft in Dänemark, Rußland, England, Norwegen verschmolzen mit dem inländischen Bündnis, das, aus nüchternem und klugem Bürgersinn gewachsen, von den heimatlichen Ufern her über die See hinüber in fremde Lande



18. Danzig: Frauengasse, Marienkirche

erst Geschäft, dann Macht und deutsche Kultur verbreitend, eine großartige Einheit wurde: die deutsche Hanse.

Zur selben Zeit, wo das deutsche Reich kläglich zersplittert und zerfahren war, wo es „Herrscher“ hatte, die nicht wie die alten deutschen Könige und Kaiser ihr Reich in einzelnen Marken den Herzögen und Grafen zu Lehen gaben, sondern geradezu umgekehrt, von der Gnade und Laune der Fürsten ihren Kaisertitel hinnahmen — zur selben Zeit, wo Kaiser Sigismund durch seine charakterlose Haltung verschuldete, daß das Deutschtum seine gute Stellung in Böhmen aufgeben mußte, und sich die Loslösung der Schweiz und der Niederlande vom Reich vor-



19. Perleberg: Roland auf dem Marktplat

bereitete, eroberten Hanfa und Ritterorden, auf dem Gipfel ihrer Kraft angelangt, dem Reiche wertvollstes Neuland. Und die Hanfa besiegte aus eigener Kraft das übermütige Dänemark, das immer von neuem die Nordgrenzen und den Seehandel gefährdet hatte.

An der Ostsee hin lag nun eine lange Reihe deutscher Vorpostenstädte: Danzig, Königsberg, Memel, Goldingen, Windau, Mitau, Riga, Reval, Dorpat und dicht dahinter Kulm, Thorn, Elbing, Marienwerder, Marienburg und viele andere. Unter allen politischen Gesellschaftsformen war die der Stadt jetzt die glücklichste. Davon zeugt das bürgerliche Bauwesen jener Zeit. —



20. Stendal: Roland am Rathaus, auf dem Marktplatz.

Fürchterliche Roheit hatte sich dem Orden entgegengestellt und war mit gleicher Waffe niedergeschlagen worden. In Wahrheit waren die Erobererzüge dieser christlichen Gemeinschaft alles andere als nur gerade christlich. Aber in der abenteuernden Masse herrschten straffe und denkende Persönlichkeiten und brachten zustande, daß durch zwei Jahrhunderte Gesetz und Maß hier walteten. Das Land war nicht nur groß, sondern auch klar verwaltet, planmäßig besiedelt, und es hatte eine gewaltige Heeresmacht.

Doch war die zusammengewürfelte Menge nicht hinreichend von Leuten durchsetzt, die sich mit genügendem ethischen und



21. Halberstadt am Harz:
Roland am Rathaus, gegen
den Holzmarkt hin

praktischen Ernst der Riesenaufgabe zugewandt hätten, das weite Land nach blutiger Unterjochung bei aller notwendigen Strenge doch auch mit friedlich überlegener Kultur dermaßen zu überwinden, daß der Sieg für die Dauer und vollständig geworden wäre. Nach glänzender Zeit verfiel der Orden in faulen Niedergang, aus dem Volk wuchs kein Ersatz nach, Adel und Orden entzweiten sich, die Wehrkraft sank. 1410 mußte sich der Orden unter polnischen Schutz stellen, 1466 wurden die besten Besitzungen, vor allem das Kernland Westpreußen, an Polen abgetreten.

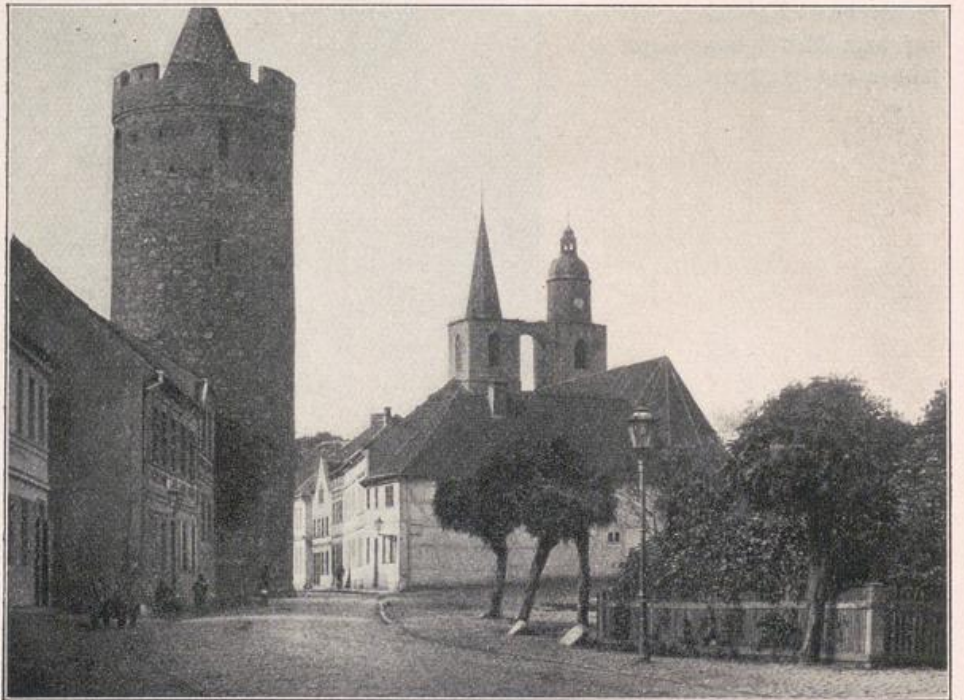
Was der Orden behielt, war nun vom deutschen Stammland abgeschnitten; wie ein böser Keil steckte das polnische Westpreußen dazwischen. 1561 verlor der Orden Kurland und Livland an die Polen, Estland an Schweden.

22. Bremen: Roland
auf dem Marktplatz,
früher am Rathaus



Wenig später sank auch die Macht der Hanse mehr und mehr. Das Deutschum im Nordosten wäre, trotz seiner herrlichen Jugend, damals leicht erstickt worden, wären nur Rußland und Polen einig gewesen. Damit hätte das Reich die wichtigste Ostseeküste verloren. Aber zum Glück konnte die gefährliche deutsche Zersplitterung nicht ausgenützt werden, die Feinde waren selbst zersplittert.

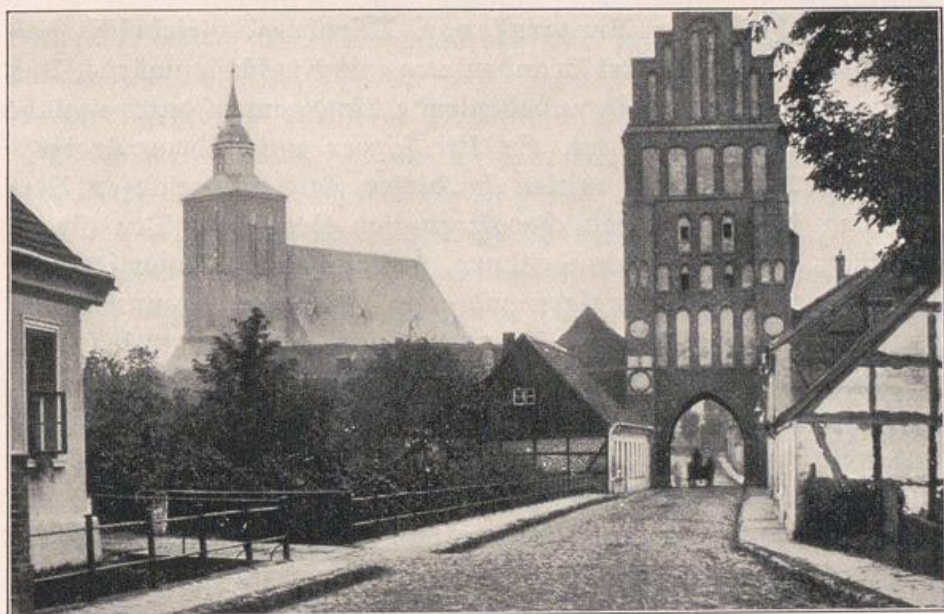
Vom 16. bis zum 17. Jahrhundert geschahen die großen Wandlungen. Amerika war entdeckt, der Buchdruck erfunden, der Geldhandel aufgekommen, Martin Luther protestierte gegen die katholische Kirche, die Bauern standen auf und wurden geknechtet, der Dreißigjährige Krieg verdarb das ganze Land mit fürchterlicher Zerfleischung. In ungeheurem Wühlen und Säen von Gut und Böse ging das Mittelalter zu Ende.



25. Jüterbog: Blick vom Neumarkter Tor zum Mauerturm



25. Greifswald: Kuhstraße, Marienkirche



24. Treptow an der Tollense



26. Tangermünde: Kirchstraße, Stephanskirche

1415 erhielt der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, die Mark Brandenburg mit Kurfürstenwürde. Das kleine, verhältnismäßig unbedeutende Land wurde durch manche Erwerbungen vergrößert. Es litt schwer unter dem Dreißigjährigen Krieg, aber mitten in dieser Zeit grenzenloser Verwirrung besaß es einen charaktervollen Herrscher: Der Große Kurfürst hob sein Brandenburg innerlich und äußerlich und machte es zum unabhängigen und gesunden Staat. Er unternahm es, Schleswig-Holstein und Pommern von Schweden zu befreien. Er hat, zum Troß allen diplomatischen Drohungen Frankreichs, die feingebildeten Hugenotten in sein Land aufgenommen. Er hat die erste deutsche Kolonie gegründet und die erste preußische Flotte. Sein wesentlichster äußerer Erfolg aber, und zwar ein bewußt angestrebter, war, daß er das alte Herzogtum Preußen, Ostpreußen, das seine Vorgänger von Polen zu Lehen nahmen, frei machte. Der Schwerpunkt Preußens schob sich nach Osten.

Auf solchen Grundlagen konnte sein Sohn Preußen zum Königreich, das unansehnliche Berlin zu einer königlichen Stadt ausbauen. — Der Enkel nahm 20 000 Salzburger Protestanten in Ostpreußen auf. Er besiedelte planmäßig öde Landesgebiete und kaufte Vorpommern von Schweden zurück. Dies alles neben der Arbeit, mit der er Preußen eine Verwaltung, eine gefüllte Kasse, ein stehendes Heer gegeben.

Und dann machte der alte Fritz Preußen zur Großmacht. Ostfriesland gewann er durch glückliche Erbschaft. Durch Polens Schwäche, mit List benutzt, nahm er die preußischen Gebiete, die beim Niedergang des Ritterordens an Polen verloren worden waren, zurück: Westpreußen, die glücklichste Landschaft des kolonisierten Ostens, das Bindeglied zwischen Pommern und Ostpreußen, das so schmerzlich gefehlt hatte. Es war das Eigentümliche, Hinreißende an seiner Persönlichkeit, daß er bei der Verfolgung seiner noch so weit gespannten Pläne imstande war, noch in tausend kleinen Einzelfällen unmittelbar mit seinem scharfen Verstande persönlich zu regieren; dies bestätigte sich, wie bei dem friedlichen Zueigenmachen des erst kriegerisch eroberten Schlesiens, so auch in der gründlichen Neubesiedelung Westpreußens. Noch heute wissen sich Enkel westpreußischer Gewerbetreibender deutlich zu erinnern, wie der alte Fritz ihren

Großvätern geholfen hat. Andere bedeutende Kulturarbeit leistete er durch die Urbarmachung der sumpfig-unfruchtbaren Landstriche an Oder, Warthe und Neße.

Unter Friedrich Wilhelm II. bekam Preußen — mit Recht, mit List, mit Gewalt — zum übrigen Westpreußen nachträglich noch Danzig und Thorn von Polen zurück, dann die Landschaften Posen, Gnesen, Neupreußen und andere Brocken von Polen.

Das polnische Zeug, wie der alte Fritz die sozial, politisch und kulturell unreifen und zerfahrenen Bewohner des Königreichs Polen genannt hat, verscherzte selber sein Recht, zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen als ein eigener Staat zu bestehen. Rechtes Mitleid mit dem gewalttätig zerstückten Land bringen wir nicht auf. Preußen mußte notwendig eine Verbindung zwischen seinem Ostland und Schlesien haben. Die besteht nun leider heut noch aus polnischem Land ohne alteingewurzelte Bestandteile von Deutschtum und Kultur — was sich ja dort deckt.

Das alte Ordensland ist schließlich genau soweit deutsch geblieben, als der Zusammenhang mit dem Hauptlande unmittelbar und lebhaft war. Eine litauische Landschaft, ein Keil zwischen Ostpreußen und Livland, war unerobert. Bis 1795 wurden Livland, Estland und Kurland russisch, wie es bei ihrer Einfassung durch Russen, von allen Seiten her, und bei dem notwendigen Zudrang auch dieses Volkes zur Küste der Ostsee, natürlich und kaum anders möglich war. Unter polnischer, schwedischer, russischer Hoheit hielt sich Deutschtum dort in Jahrhunderten tüchtig. Der russische Staat gewann in ihm die friedlichste, wertvollste Kulturkraft, die ohne Sonderpolitik Eigenart festhielt. Die Deutschenheute 1906 war hiernach ein schnöder Andank.

Der großen Befreiungskriege geringer Erfolg für Preußen, unter seinem schwachen König, waren Westfalen und Rheinprovinz und die Zurückgabe der letzten schwedischen Teile Pommerns.

Schleswig-Holstein, als Verbindung von Nord- und Ostsee eine besonders wichtige Landschaft, wurde durch Bismarcks Politik, nachdem es in vielen Jahrhunderten immer wieder von Dänen beschlagnahmt worden war, preussisch.

Es steht noch frisch in der Erinnerung, wie Preußen zum Haupt des Norddeutschen Bundes wurde, und wie, aus der endlichen und



27. Emden: Große Brückstraße mit der Neuen Kirche

glücklichen Vereinigung des stärksten und größten deutschen Staates mit dem schönen und an alter Kultur gesegneten Süddeutschland und mit dem lebendigen und vielformigen Mitteldeutschland das neue Kaiserreich gebildet wurde. Kaum geboren, war es umringt von Aufgaben, so groß und schwer sie nur ein Staat haben kann. Innerlich waren die eigenartigen und eigensinnigen Teile zu verschmelzen, äußerlich mußte man sich, in die Reihe der Weltmächte eingetreten, sogleich als Ganzes behaupten; zugleich aber drängten Verkehr, Technik, Industrie, Wissenschaft mit rasender Geschwindigkeit zu neuen Zielen, breiten Arbeitsfeldern. Kein Wunder, wenn bei so plötzlicher und ungeheurer Steigerung aller Bewegung

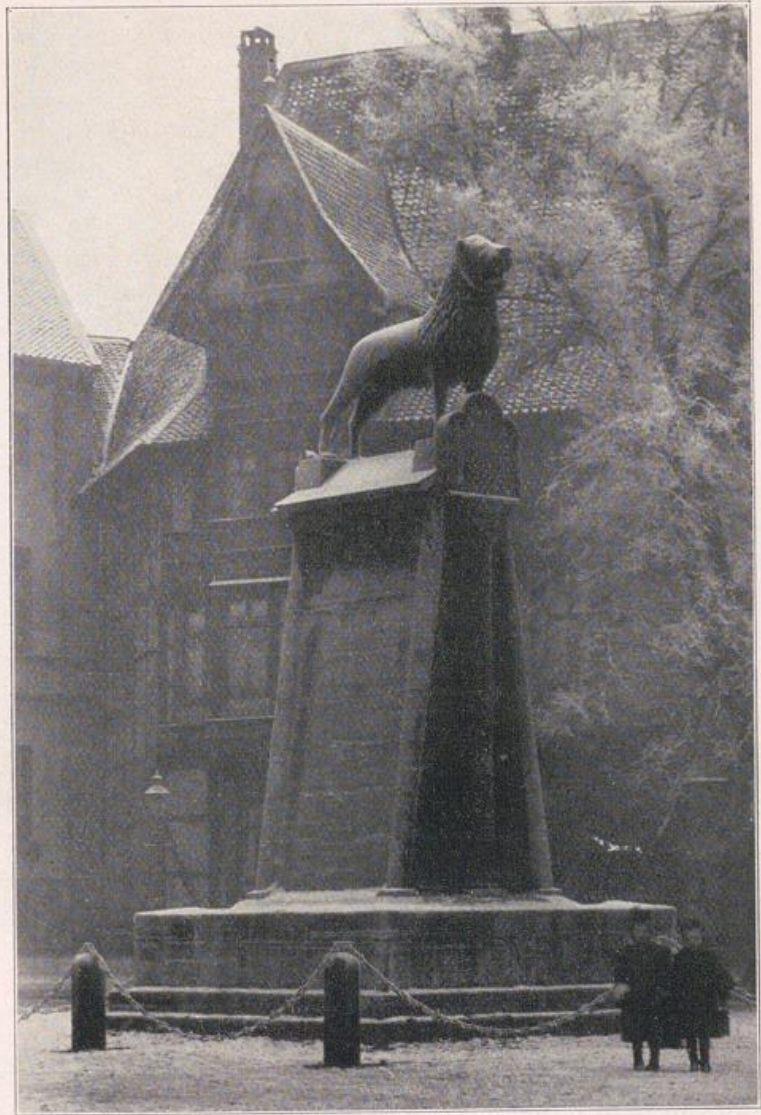


28. Tilsit: Stadtkirche an der Deutschen Straße

die Kraft fehlte, den neuen Stoffen neue Gestalt zu geben; traurig aber, daß sogar die überlieferte Gestaltungskraft für die alten und bleibenden Aufgaben in dieser fieberhaften Wandlung abstarb.

für das Thema dieses Buches ergeben sich aus der ange deuteten Geschichte eine Reihe wichtiger Folgerungen.

Große Teile Norddeutschlands, die später dem führenden Staat entscheidenden Rückhalt gaben, sind slawisch gewesen, und manche von ihnen bis heute nur mangelhaft deutsch geworden. Das ist in Rechnung zu ziehen, wenn man mit dem gesegneten Süddeutschland vergleicht. Man wird dann nicht



29. Braunschweig: Der Löwe auf dem Burgplatz

ungerecht urteilen, vielmehr große Achtung gewinnen vor der ungeheuren Stoßkraft und Standhaftigkeit, mit der sich, trotz allem, Deutschtum im Nordosten betätigt hat. Gerade dies eroberte Land stellt sich in den Vordergrund unseres Interesses. Was dort gebaut ist, das steht stolz für sich, es ist das am ausgeprägtesten Norddeutsche. Nicht zu vergessen ist die deutsche Arbeit im russischen Staat.



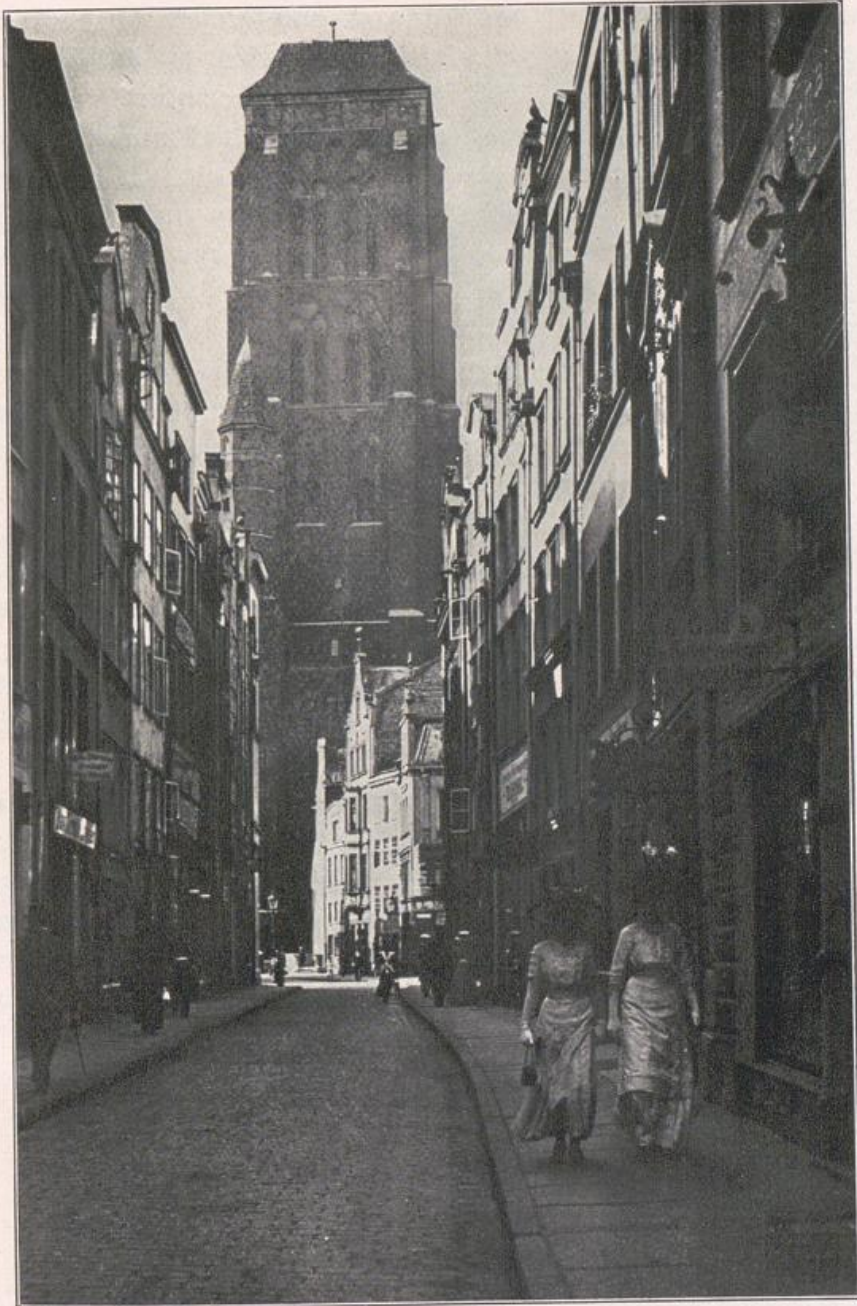
30. Lübeck: Der Dom überm Kleinen Bauhof

Daß in diesem Neuland trotz der rauhen Zeitumstände frühzeitig reife Kulturformen heimisch wurden, ist Westfalen und den Niederlanden zu verdanken. Sie haben Menschenmaterial, Rechtsformen und Künstler aus ihrem Reichtum abgegeben an die jungen, werdenden Gebiete. Sie gaben damit nichts fremdes. Die Niederlande sind ja schließlich auch nur ein selbständiges und besonders eigengeartetes Stück Deutschtum, das uns immer nahe war und sein wird.

Ein kriegerisches Land ist der Nordosten. Der deutsche Ritterorden führt ein Heer, in dem zugleich Regierung und Kirche sich verkörpern. Man ist an der feindlichen Grenze, es ist Zwang, Wachen auszustellen und Wehrmauern aufzubauen. Daher die Straffheit und Wucht der Bauten und ihre Riesenhaftigkeit.

Und bürgerliche Art verbindet sich der ritterlichen und reißigen. Die Hanse treibt Handel, Schifffahrt und Krieg zugleich, sie ist darin dem Orden verwandt. Aber sie treibt den Krieg um des Friedens willen, und nicht der Kirche zu Ehren, sondern den Städten zunutze. Sie holt über das Meer herüber Reichtum und Bildung und Kunst und erfüllt damit die ernstesten Ringe ihrer Schutzmauern. Fürsten und Kirchenfürsten waren hier anders gestellt als im Süden und Westen. Sie konnten nicht in glücklicher Erbfolge an altem Sitze der Macht Fülle und Glanz der Schlösser und Klöster entfalten. Die Arbeit der slawenbekämpfenden Markgrafen und heidentaufenden Bischöfe war meist hart, oft blutig. Sprungbereit und wachsam, in jedem Glied voll Spannung, so steht der Löwe auf dem Burgplatz in Braunschweig, auf einem strengen steinernen Sockel. Er verkörpert gut die ernste Stimmung der Zeit. (Abb. 29.) Verwandt ist der Ausdruck der Rolandsäulen, die am Rathaus hochaufgerichtet mit gehobenem Richtschwert das Recht der Marktherren als düstere Mahnung versinnbildlichen; Abb. 19—22. Und auch was die Bischöfe bauten — vor allem der umfassend gebildete und persönlich hochbegabte Bernward von Hildesheim, das ist von jener ernstesten Wach- und Kampf Stimmung erfüllt: wie Burgen fest und straff stehen die Dome. Alle diese erzenen und steinernen herrischen Zeichen der Hoheit sagen bildlich, was später Friedrich Wilhelm I. einmal hinschrieb: ich stabilriere die Souveränität und setze die Krone fest wie einen rocher von Bronze.

Als Siedelungen von Eingewanderten haben die Dörfer und Städte im Nordosten ein ganz anderes Gesicht, als im Süden und Westen, wo die ersten Ortsbegründer wohl auch einmal nur Einwanderer und Fremde waren, zur Zeit der Besiedelung des Ostens aber doch schon Alteingesessene. Ein Bauer, der den Hof von Großvater und Vater schon ausgebildet empfangen hat und daran weiter baut, gestaltet anders als der Mann, der kam,

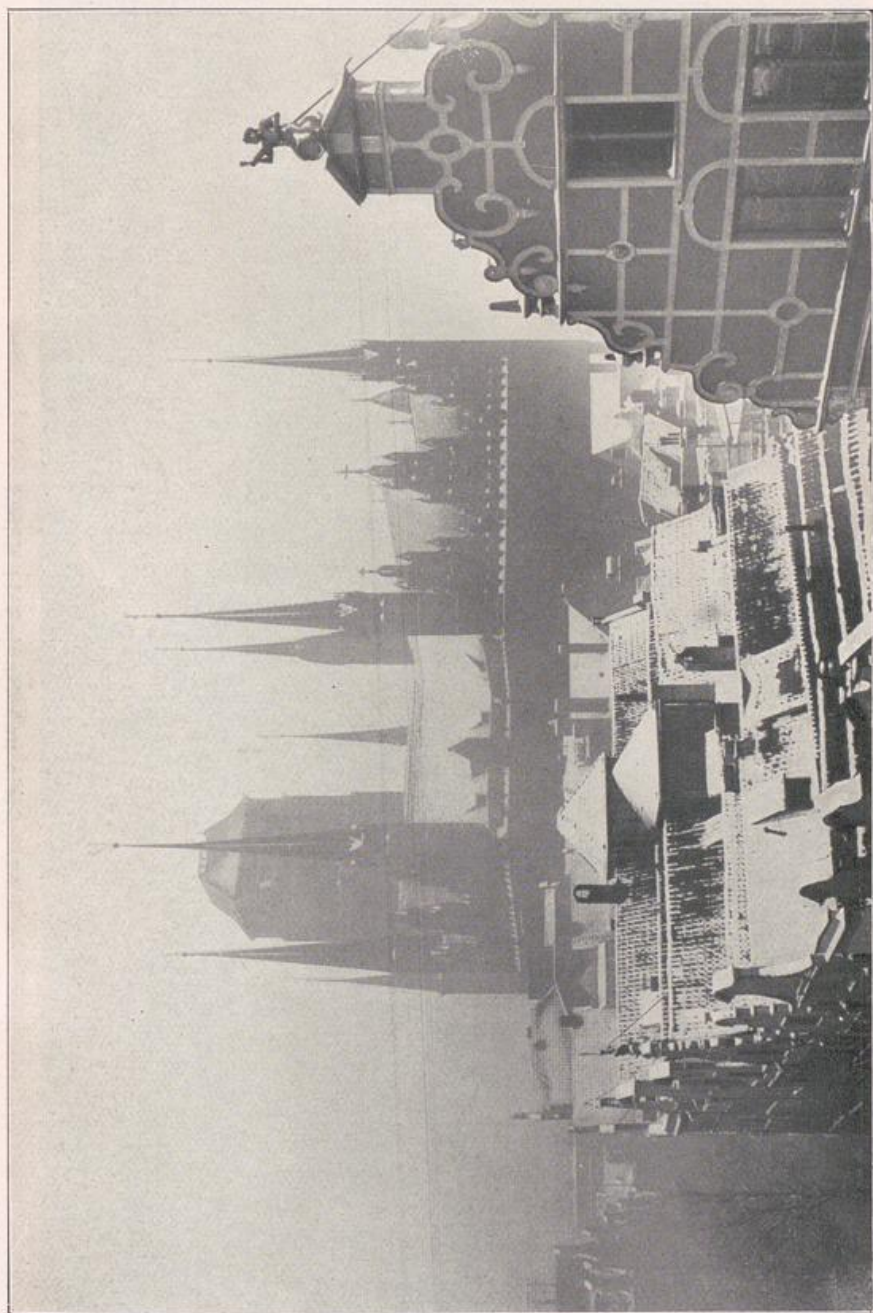


31. Danzig: Goldschmiedegasse, Turm der Marienkirche

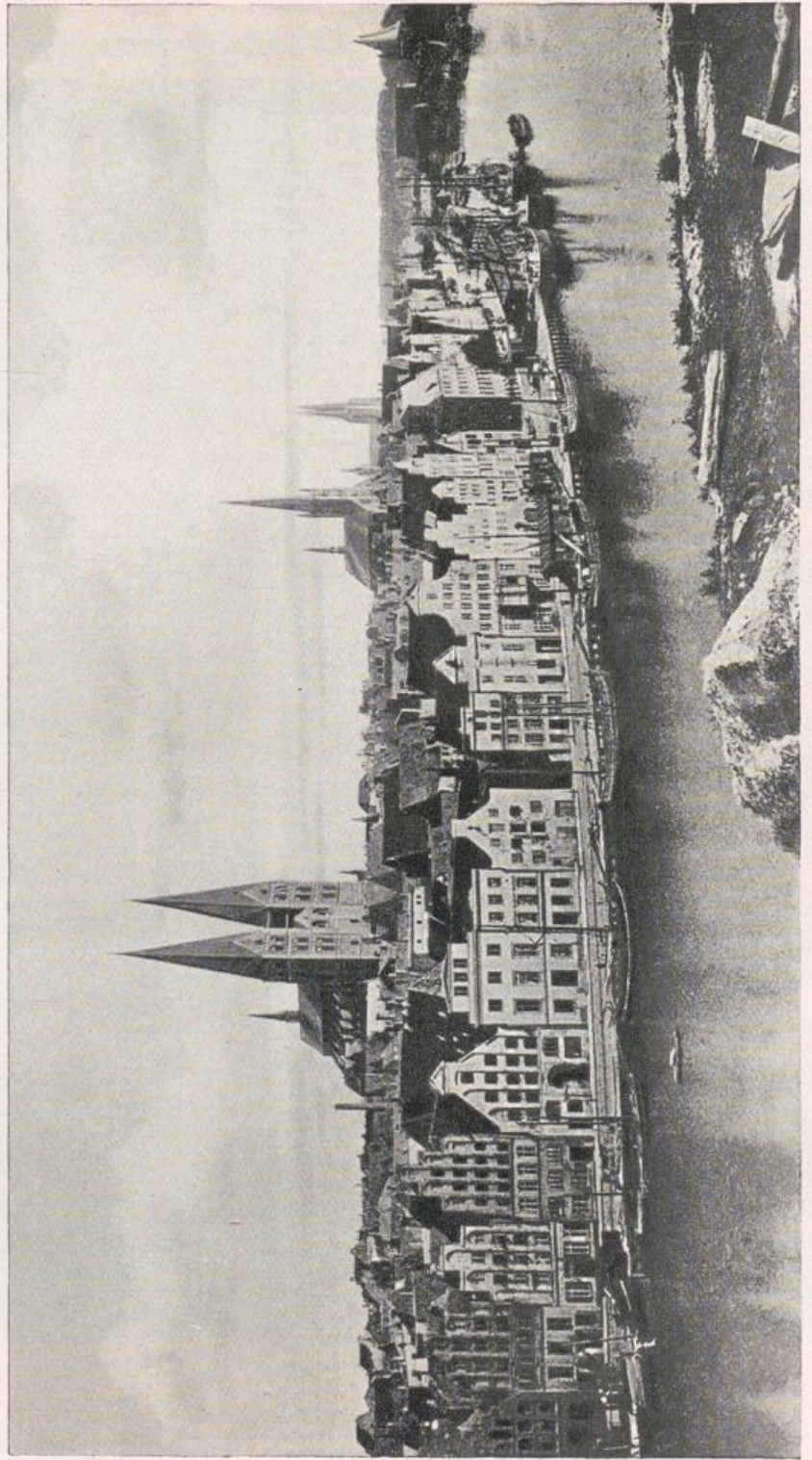
„um vom Grafen Adolf das Land zu empfangen, das er versprochen hatte“. Jener hat ein abgerundetes, geschichtlich zu Besonderheit gewordenes Eigentum, dieser übernimmt eine ihm unter vielen Gleichen zugemessene Parzelle. Es ist nur natürlich, wenn nicht das eigenartige Familienhaus als Einzelwesen, sondern das Haus als Typ, als Gattungsform auftritt. — Zu den eigentlichen „Kolonialstädten“, von denen das gilt, kommen aber noch, drei und vier Jahrhunderte später, die Neugründungen der preussischen Könige.

Der preussische Staats-„Haushalt“ und seine frühere Sparsamkeit sind sprichwörtlich geworden. Die besten Könige sorgten wie gute Hausväter für das anfangs so arme und kleine Land, zur gleichen Zeit, wo Frankreichs Herrscher auf Kosten ihres Landes prahlten wie Schmarotzer. Dabei wußten sie, daß das bauliche Ansehen der Städte politische Bedeutung hat. Es mußte gebaut werden, und es mußte gespart werden. Aus dem peinlichen Zusammentreffen zweier so widersprechenden Umstände machte ihr klar und einheitlich gerichteter königlicher Willen eine Tugend. Wohl gab es auch, besonders unter Friedrich dem Großen, manche Entgleisung, wenn unbedeutenden Bauten, unter Anwendung minderwertiger Baustoffe, eine Maske von hohem klassizistischem Pathos aufgezwungen wurde. Aber im Großen gesehen ist hier doch viel Tüchtiges geschaffen. Die Baumeister hatten sich zu besinnen auf die grundlegenden einfachen Formwerte der Baukunst. Je weniger schmückender Ueberfluß ihnen gegeben war, desto mehr mußten sie die Mittel der Proportion und des Rhythmus anwenden. So entstand eine vortrefflich geschulte Bauweise in der letzten und darum uns sehr nahestehenden Gruppe guter Stadtbilder Norddeutschlands.

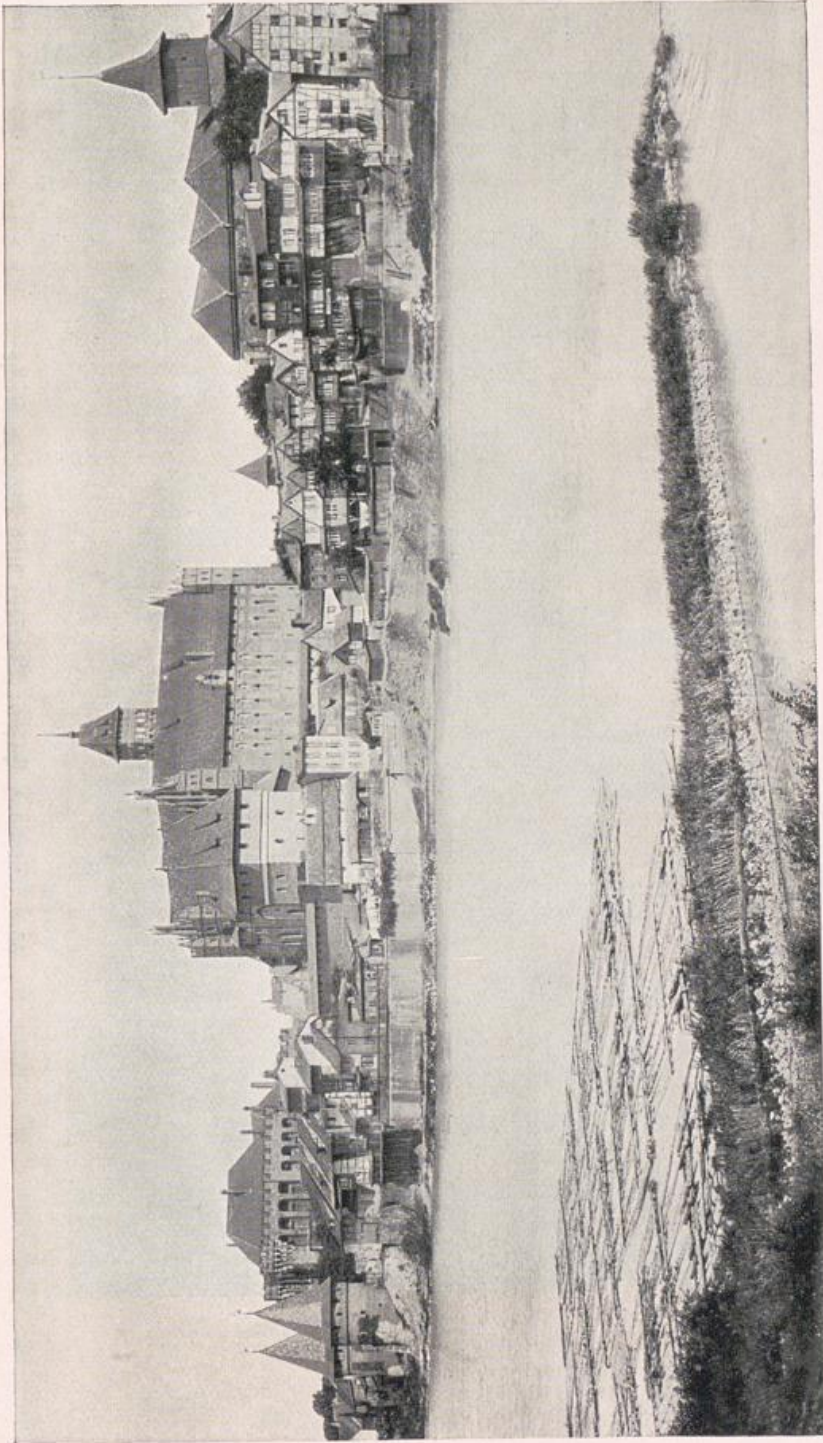
*



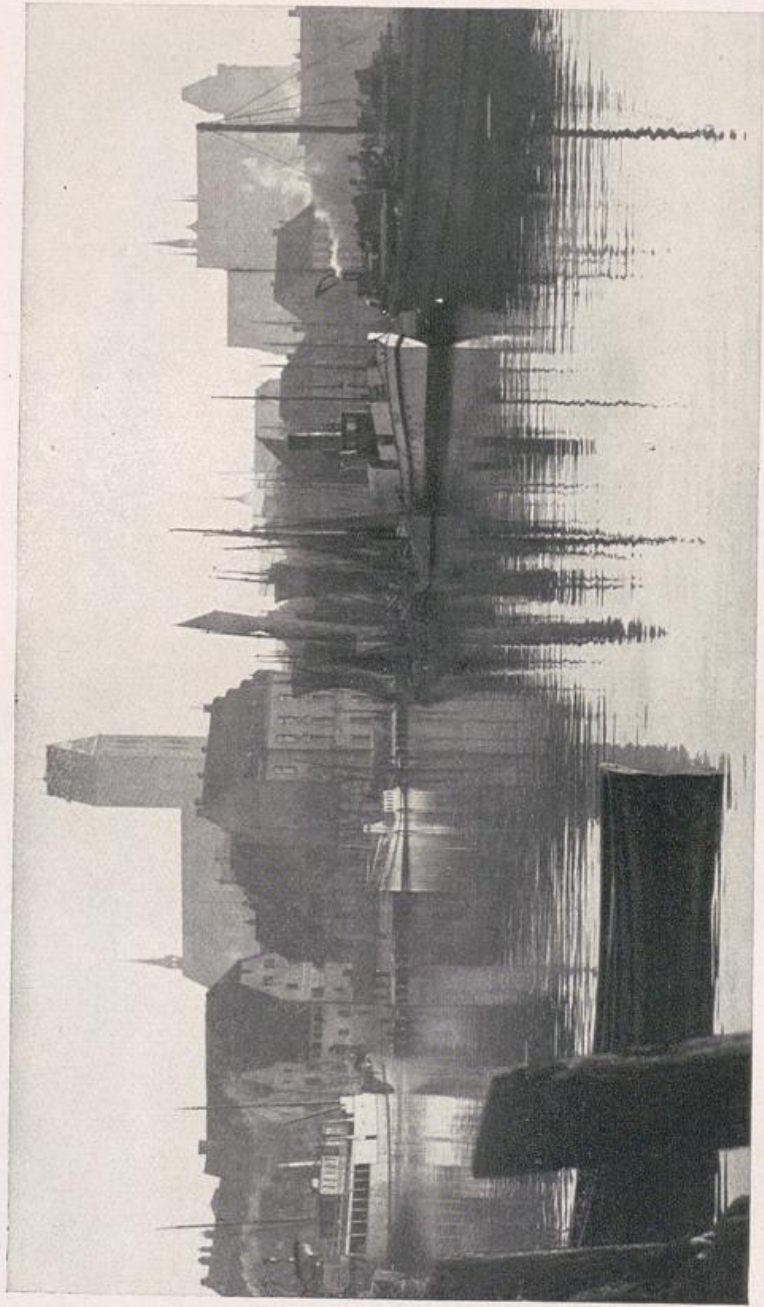
52. Danzig: Marienkirche über den Dächern der Reichstadt



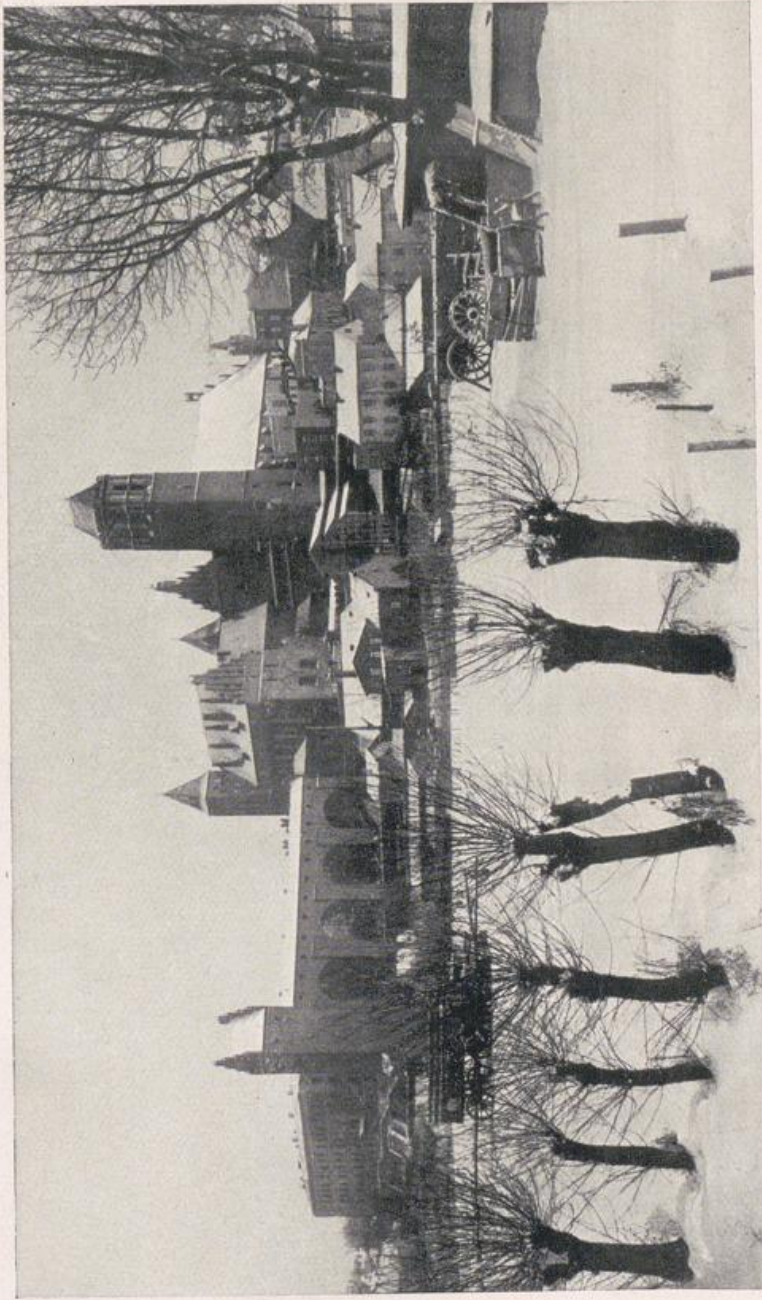
33. Freie und Hansestadt Lübeck



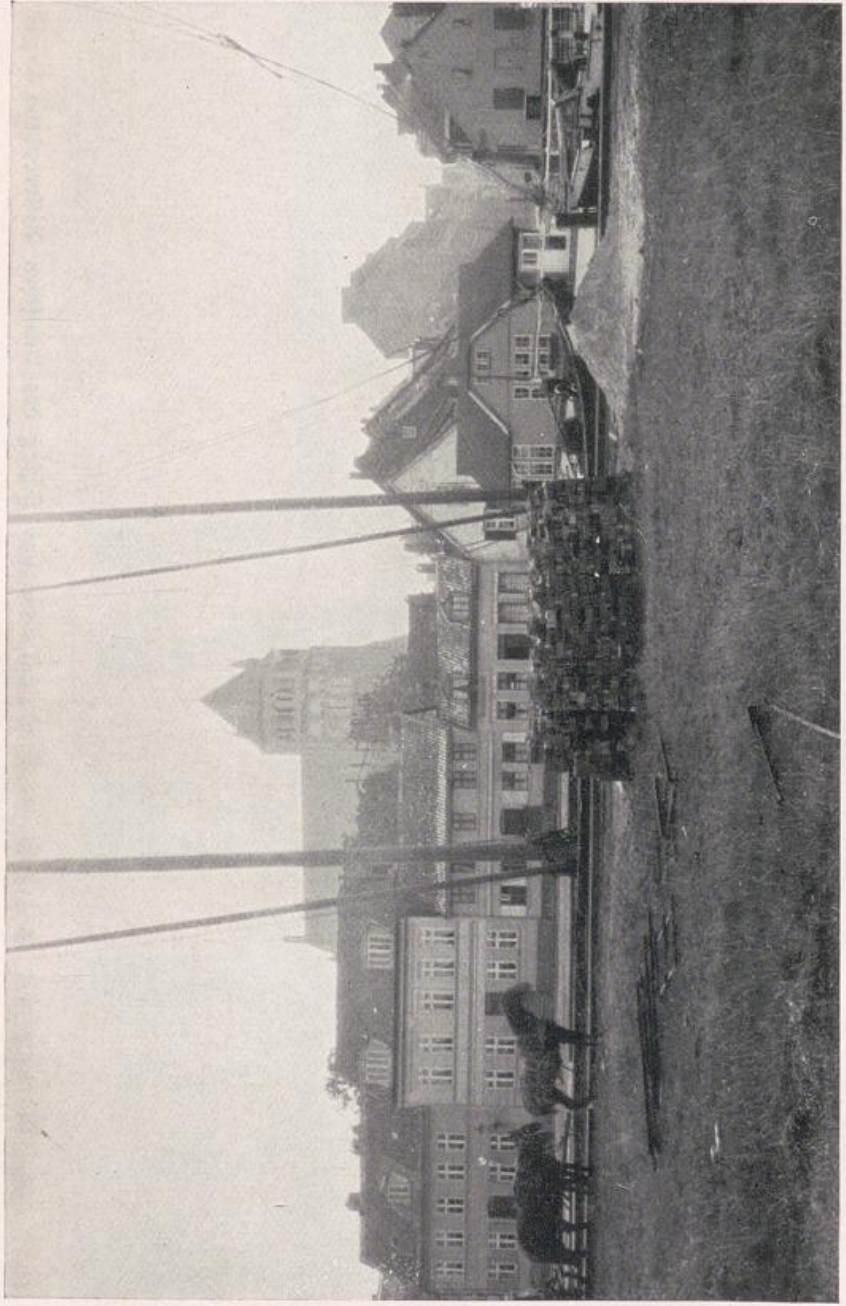
34. Marienburg an der Hogat: Stadt und Schloß des Deutschen Ritterordens



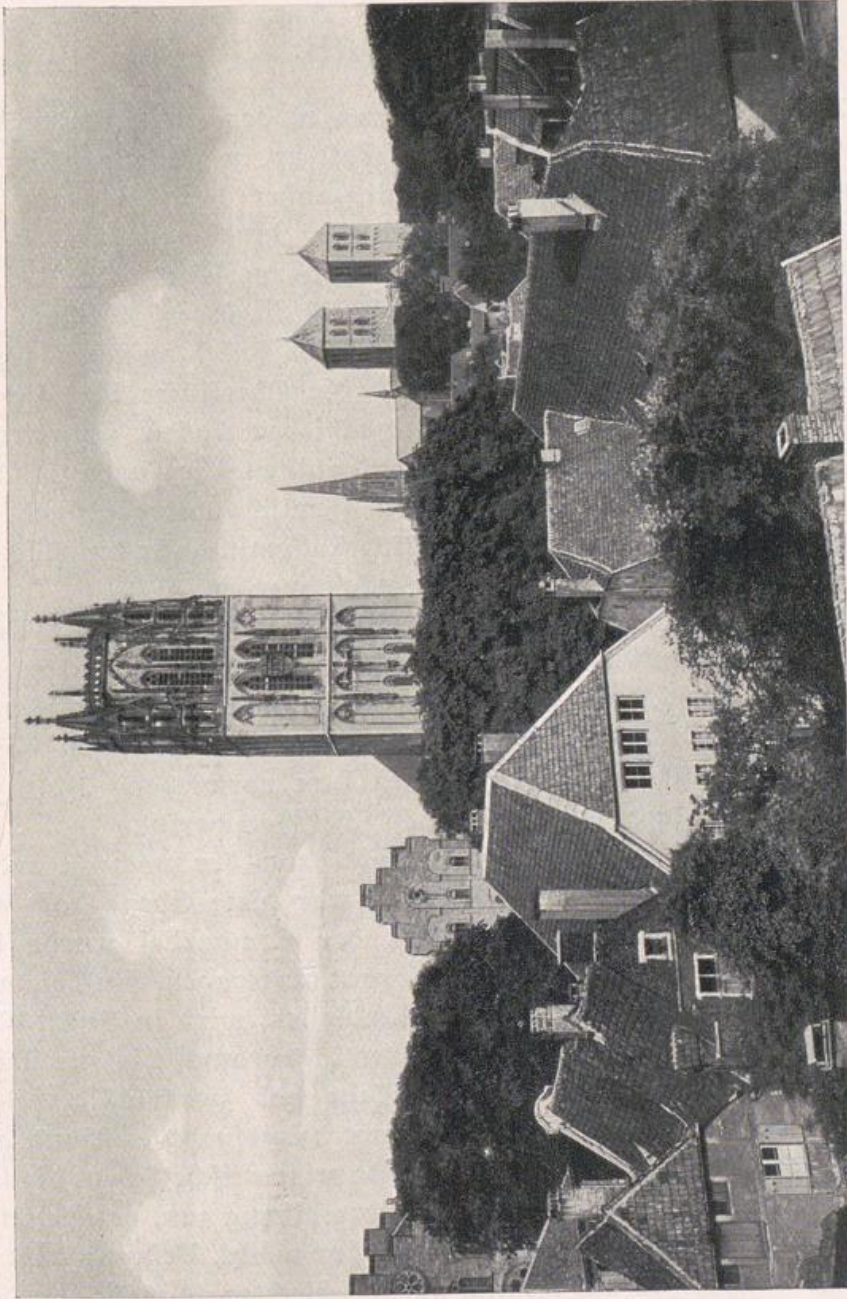
35. Wismar: Hafen; Marien- und Georgenkirche



56. Marienwerder an der Kiehe: Stadt mit Dom und Schloß des Deutschen Ritterordens



37. Greifswald: Marienkirche, über den Häusern der Hafenstraße längs dem Rye



38. Münster: Türme der Heberwasserkirche und des Domes